

Das Göttliche und das Menschliche

Zur Trennbarkeit zwischen Religion und Politik im Islam

Assem Hefny

»Der Islam ist Religion und Staat (*al-islām dīn wa-daula*)!« So lautet ein oft wiederholter Slogan, der von vielen Muslimen geteilt wird und implizieren soll, dass Politik bzw. weltliche Herrschaft ein fester Bestandteil des Islams sei. Auf den ersten Blick lassen sich für diese Annahme sowohl im Koran als auch in der Sunna des Propheten Hinweise finden. So heißt es bspw. im Koran: »*Sprich: »Siehe, mein Gebet, mein Gottesdienst, mein Leben und mein Tod gehören Allah, dem Herrn der Welten«*¹ (Sure 6,162). Dieser Vers deutet darauf hin, dass alle Bereiche des Lebens auf Gott ausgerichtet seien. Aus der Biographie des Propheten kann gedeutet werden, dass er sowohl als Verkünder der göttlichen Botschaft als auch als politischer Führer auftrat. Ausgehend davon vertreten viele Muslime die Ansicht, dass der Islam als heilsvermittelndes ethisch-religiöses Bezugssystem alle Aspekte menschlichen Lebens, wie z. B. die Gestaltung der gesellschaftlichen Ordnung der Gemeinschaft und ihr Verhältnis zur nicht-muslimischen Außenwelt, leiten und durchdringen muss.² Folglich wird sowohl von vielen Muslimen wie auch von westlichen Wissenschaftlern angenommen, dass Säkularismus als Konzept der Trennung von Religion und Staat mit dem Islam nicht vereinbar sei.

In diesem Beitrag wird gezeigt, dass Letzteres nicht notwendig der Fall ist. Hierfür wird zunächst auf das muslimische Verständnis von Säkularismus sowie von Scharia eingegangen. Dazu werden die Ausführ-

1 Sofern nicht anders angegeben: Der Koran. Arabisch-Deutsch. Aus dem Arabischen von M. Henning. Überarbeitung und Einleitung von M. W. Hofmann, Istanbul 2002.

2 Vgl. *Gudrun Krämer*, Gottes Staat als Republik. Reflexionen zeitgenössischer Muslime zu Islam, Menschenrechten und Demokratie, Baden-Baden 1999, 43.

rungen des ägyptischen Denkers Muḥammad ‘Imāra³ herangezogen. Als Mitglied der Akademie der Islamischen Wissenschaften und des Gremiums der Großen Gelehrten der Azhar gilt er als Repräsentant zumindest eines gegenwärtigen »offiziellen« Diskurses zu diesem Thema. In einem zweiten Schritt wird auf den »deutschen Weg der Säkularisierung« eingegangen, um zu zeigen, dass (1) sich dieser von den Ideen Muḥammad Imāras nicht stark unterscheidet und dass er folglich (2) als ein sinnvolles Modell für das Verhältnis von Religion und Staat dienen kann.

1. Muslime und Säkularismus

Der Begriff des Säkularismus wurde besonders im 20. Jh. in arabisch-islamischen Ländern vereinfacht als »Trennung von Religion und Staat/Politik« verstanden. Während einige arabische und muslimische Denker im Säkularismus den Weg des Fortschritts der muslimischen Gesellschaften nach westlichem Vorbild sehen, vertreten die meisten Religionsgelehrten die Ansicht, dass der Säkularismus eine Gefahr für den Islam darstelle. Da der Islam keine kirchenähnliche Institution mit Amtsträgern kenne, die schützend über den Islam wacht, gefährde eine Isolierung des Islams von der Politik nicht nur den Fortbestand der islamischen Religion, sondern stünde der Scharia als eine Art »Grundordnung« des privaten und gesellschaftlichen Lebens entgegen.⁴ Ausgehend davon

3 ‘Imāra, der 1931 im Nildelta geboren wurde, gehört mit über 187 Werken zu jenen einflussreichen Denkern, die sich zu fast allen Fragen der islamischen Religion geäußert haben. An der Fakultät Dār al-‘Ulūm (Haus der Wissenschaften) der Universität Kairo studierte er ab 1954 Arabistik und Islamwissenschaft. 1970 reichte er seine Magisterarbeit zum Thema »Die Mu‘taziliten und die Problematik der Menschenfreiheit« ein. 1975 erhielt er den Doktorgrad zum Thema »Der Islam und die Herrschaftsphilosophie«. Er ist u. a. Mitglied der Akademie für islamische Forschung, die als die höchste wissenschaftliche Autorität in der Azhar gilt. Dazu ist er Mitglied des Gremiums der Großgelehrten der Azhar. Für eine ausführliche Biographie vgl. *Muḥammad ‘Imāra*, *Taiyārāt al-fikr al-islāmī* (= Die Strömungen des islamischen Denkens), Kairo ³2008, 393–405.

4 Am besten lässt sich diese verklärte und wenig sachliche Position am Beispiel von Yūsuf al-Qaraḏāwī verdeutlichen. Der kontrovers diskutierte Gelehrte gilt insbesondere in der arabisch-islamischen Welt in vielen Bereichen als religiöse Autorität. Vgl. *Yūsuf al-Qaraḏāwī*, *al-Islām wa-l-‘almānīya waḡhan li-waḡh. radd ‘ilmī ‘alā Fu‘ād Zakarīyā wa-ḡamā‘at al-‘ilmānīyīn* (= Der Islam und der Säkularismus von Angesicht zu Angesicht.